

— Nehmen Sie sich in Acht, antworte ich lächelnd, Sie können dann vielleicht gar nicht mehr heraus!«

Ich erzähle ihm nun von der Heirat Fulk Ephrines-Bluett, und wie die Vereinigung morgen unter großem Pompe vor sich gehen soll.

»Ach, ruft er mit einem Seufzer, die sind wenigstens nicht gezwungen, damit bis Peking zu warten!

— Gewiß, Kinko, mir scheint nur, daß eine unter solchen Umständen geschlossene Ehe keinen rechten Halt haben könne. Jedenfalls sieht die Geschichte den beiden Originalen ganz ähnlich.«

Um drei Uhr Morgens gab es auf dem Bahnhofe Tschertchen, fast am Fuße der Ausläufer des Kuen-Lun, einen Aufenthalt von fünf und vierzig Minuten. Keiner von uns hat das traurige, öde Land hier gesehen, dem es an Bäumen und Büschen gänzlich fehlt und das die Bahn nach Nordosten zu durchschneidet.

Bei Tagesanbruch befindet sich der Zug bereits auf der vierhundert Kilometer langen Strecke zwischen Tschertchen und der Station Tscharkalyk, während die Sonne die unendlichen Ebenen mit ihren blendenden Efflorescenzen überglänzt.

## Neunzehntes Capitel.

Beim Erwachen glaube ich mich aus einem recht schlechten Traume zu erheben. Es handelt sich dabei nicht um einen jener Träume, die man erst nach den Grundsätzen des »Goldenen Schlüssels« zu deuten vermag. Nein, die Sache liegt weit einfacher. Der Räuberhauptmann Ki-Tsang, der einen Handstreich vorbereitet hat, um sich des chinesischen Schatzes zu bemächtigen, will unsern Zug in den Ebenen von Gobi überfallen. . . . Der Waggon wird erstürmt, geplündert, zerstückt. . . . Gold und Edelsteine im Werthe von fünfzehn Millionen werden der Himmlischen Schutzwache entrissen und diese selbst nach heldenhafter Gegenwehr niedergemacht. . . . Was die Reisenden betrifft. . . . nur noch zwei weitere Minuten Schlafes. . . . und ich hätte auch deren Schicksal erfahren.